

sches Auschn und ist auf seiner östlichen Seite sogar theilweise gepflasteret: man theilt es ein in Oberdorf und Niederdorf, doch bilden beide Abtheilungen nur eine Gemeinde. Die Fluren, zu welchen nicht unbedeutende Waldstrecken gehören, räumen städtlich mit Colditzer und westlich mit Bornaischem Amtsgebiet. In der Waldung des Rittergutes, welche mit den Pomsener und anderen Forstungen grenzt, befindet sich schon seit langen Jahren ein Steinbruch, dessen Steine vielfach in der Umgegend zum Bauen benutzt werden. Otterwisch enthält eine nicht geringe Anzahl recht hübscher städtisch ausschender Wohnhäuser, und im Anfange unseres Jahrhunderts wohnten nicht selte wohlhabende Familien Leipzigs während der Sommermonate in hiesigem Orte. Uebrigens befindet sich hier ein sehr bedeutender Gasthof mit starker Feldwirthschaft, eine herrschaftliche Geleits- und Chausseegeldereinnahme, ein Gemeindehaus, eine Windmühle und die schon genannte Teichmühle, welche zum Rittergute gehört, und ihr Wasser von dem Göselbach empfängt.

Die Gösel hat ihren Ursprung bei Haynichen im Ame Borna, fließt in östlicher Richtung durch das nach Otterwisch eingepfarrte Dorf Stockheim, und bildet zwischen Otterwisch und Lauterbach die Grenze der Aemter Grimma und Colditz, woselbst sie einen sehr angenehmen von Büschchen eingefassten Wiesengrund bewässert, dann nördlich sich wendend, einen ziemlichen Theil des Otterwischer Waldes durchfließt, und beim Niederdorfe sich nach Osten ziehend die Hälfte von Otterwisch umfasst, die hiesigen bedeutenden Teiche mit ihrem Wasser speist und dann durch die allerliebste Aue unter der Mühle hinab ihren Weg nach Rohrbach nimmt.

Das Schloss zu Otterwisch gehörte in den Zeiten vor der Reformation, als ein Vorwerk mit kleiner Kapelle den Augustinermönchen zu Grimma, doch besass es 1517 bereits Bernhardt von Hirschfeld, der in genanntem Jahr einen Zug nach Jerusalem unternahm und glücklich wieder in die Heimath zurück kehrte. Im Jahre 1537 geschieht urkundlich eines Wolf von Otterwisch Erwähnung, der indessen wahrscheinlich ein Herr von Hirschfeld war, und nach einer, obgleich damals nicht mehr üblichen Sitte des früheren Mittelalters sich nach seinem Schlosse nannte. David von Hirschfeld besass Otterwisch 1581 und dieser verkaufte das Gut an einen Herrn aus dem Winkel, von dem der Rittmeister Ernst aus dem Winkel, ausser mit dem Orte und Rittergute Otterwisch auch noch mit dem wüsten Dorfe Schalbich oder Kleinbuchs, dem Colditzer Teiche, dem Dorfe Grethen, dem Vorwerke Hainichen, der Hälfte des wüsten Dorfes Lindhardt bei Kitscher, und der Wüstung Groitzsch, so den Augustinern zu Grimma zuständig gewesen, belehnt wurde, und 1623 mit Tode abging. Um das Jahr 1660 gelangte Otterwisch an die Herren von Metzsch, von denen der erste Besitzer Sebastian Friedrich von Metzsch hiess, und die Güter in Folge des dreissigjährigen Krieges fast durchgängig wüst und zerstört fand. Hans Friedrich von Metzsch erbaute nach noch vorhandenen alten Nachrichten auf dem sogenannten Groitzsch um das Jahr 1694 einen prächtigen Edelsitz, aber schon 1721 gehörte derselbe nicht mehr den Herren von Metzsch, sondern befand sich im Besitz eines Herren von Ponickau, welcher die Steine des verfallenen Herrenhauses auf dem Groitzsch zu der Aufführung der neuen herrschaftlichen Oekonomiegebäude verwendete. Der Herr von Ponickau verkaufte das Gut bereits im Jahre 1727 an eine Gräfin von Vitzthum für 72,000 Gilden, und von dieser Dame wurde das neue schöne, noch

jetzt stehende Schloss erbaut. Sie legte auch von 1752 bis 1754 einen vortrefflichen Garten an, und that überhaupt viel zur Verschönerung und Verbesserung des Gutes. Die Gräfin von Vitzthum behielt Otterwisch bis zum Jahre 1779, und verkaufte es dann an den Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, von dem es dessen Gemahlin die Prinzessin Friederike Charlotte Albertine Katharine zu Schwarzburg-Sondershausen an sich brachte, und 1812 ihrer Tochter Güntherine Friederike Auguste Charlotte, Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen überliess, die es 1852 an den jetzigen Besitzer, Herrn Johann Dietrich Ludwig Bohne verkaufte.

Das Schloss, welches nicht weit von der Kirche, und nur einige Hundert Schritte vom Walde aufgebaut ist, gehört unter die schönsten und ansehnlichsten des Leipziger Kreises, und besteht aus drei Flügeln zu zwei Etagen nebst Souterrains, wovon das elf Fenster breite Corps de Logis gegen den Garten zeigt, und die kleineren Flügel einen Hof umgeben, der an den Wirtschaftshof stösst. Der Letztere wird von fünf massiven, symmetrisch gestellten und höchst geschmackvoll erbauten Flügeln gebildet, von denen der eine parallel mit der Strasse läuft. Oestlich von dem wahrhaft reizenden und in höchst edlem Style gebauten Schlosse befindet sich der Garten, welcher allerdings nach dem Geschmacke seiner Entstehungszeit eine etwas altfranzösische Steifheit zeigt, dabei aber recht hübsche Rasenplätze und höchst angenehme Spaziergänge nach dem Walde und am Ufer des Göselflusses bietet, so wie mit einigen Springwässern und brav gearbeiteten Statuen geschmückt ist. Am südöstlichen Rande des Gartens befindet sich ein Pavillon, von dem man hübsche Aussichten nach der Richtung von Stockheim und Hainichen genießt. Die Schaferei steht am nördlichen Ende des Dorfes auf einem Hügel über dem oberen Teiche, und fällt durch ihre eigenhümliche Bauart nicht wenig ins Auge. Man hatte nämlich ursprünglich den Plan, auf dieser Stätte das Schloss und die Oekonomiegebäude zu erbauen; als aber von ersterem bereits zwei Flügel aufgebaut waren, fassste man einen anderen Entschluss, und die bereits stehenden Theile des neuen Schlosses verwandelten sich in einen Schafstall mit zwei kleinen angelehnten Flügeln, welche Scheunen und Vorrathskammern enthalten. So hat Otterwisch wohl im ganzen Königreiche Sachsen die einzige mit Arkaden und trefflicher Stuckaturarbeit geschmückte Schaferei.

Das Rittergut Otterwisch hat eine sehr umfangreiche, namentlich nach Pomsen hin weit ausgedehnte Flur und beträchtliche Fischerei: auch zeichnet sich der sogenannte untere Mühlteich aus, welcher über tausend Schritte im Umfang hält. Im Jahre 1555 traf der Rittergutsbesitzer von Otterwisch mit dem Stadtrathe zu Grimma ein Uebereinkommen, dass das Wirthshaus in Otterwisch zwar malzen und brauen, jedoch nur mit denen zu Grimma anfangen und aufhören, und deshalb jedesmal von Grimma ein Bierzeichen eiholen sollte. Dabei durfte das Wirthshaus das Bier nicht in grossen Quantitäten verkaufen oder verführen, sondern nur im Schankzimmer abgeben; fremde Biere sollte es dagegen nur von Johannis bis zu Mariä Geburt einlegen. Ebenso durfte auch die Stadt Grimma damals dem Rittergutsbesitzer von Otterwisch die Zumuthung stellen, ausser einem Schmiede, einem Leinweber, zwei Schneiders und einem Zimmermann im Orte keine weiteren Handwerker zu dulden.

Die Kirche zu Otterwisch, ein schönes Gebäude mit einem stattlichen 57 Ellen hohen Thurme, steht mitten auf dem Gottesacker und wurde zu